

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
Deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungs-

Blatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21. Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.—, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM 0.75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt (Oder) · Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 17. August 1939

56. Jahrgang — Nummer 33

Auf dem 3. Reichsgartenbautag erhielten wir die Gewißheit, daß unsere Erzeugnisse nicht mehr zu entbehren sind

Der deutsche Gartenbau fand seine Anerkennung

Reichsobmann Behrens: „Der Reichsnährstand wird die Arbeit des Gartenbaus noch mehr fördern“

Das erste großdeutsche Reichstreffen der deutschen Gartenbauer, der 3. Reichsgartenbautag Stuttgart 1939, ist vorüber. Mehr noch als in den Jahren zuvor wurde diese Reichstagung des gesamten Berufsstandes zu einem Gemeinschaftserleben stärkster Prägung. Waren noch im vergangenen Jahr zum ersten Male unsere Kameraden aus der Dittmarf Zeuge dieser berufständigen Großveranstaltung, so vereinte dieses Treffen in diesem Jahr erstmalig auch die Kameraden aus den befreiten Gebieten des Sudetenlandes und des Memellandes und ließ sie an dem gemeinsamen Bekenntnis zu den großen Aufgaben des Gartenbaus im Rahmen des Leistungstempes unseres Volkes teilhaben. Wenn die deutschen Gärtner sich jeweils am Ort der Reichsgartenschau zu ihren Fachtagungen zusammenfinden, so bedeutet dies auch für die gastgebende Stadt ein Ereignis. Dies trifft in besonderem Maße auch für die Stadt Stuttgart zu, die sich, wie auch schon zur Eröffnung der 3. Reichsgartenschau im April dieses Jahres, so auch in den vergangenen Tagen vom 11. bis 14. August, auf den feierlichen Empfang der deutschen Gärtner vorbereitet hatte und im Festhymn prangte. Begünstigt durch herrliches Sommerwetter, offenbarte die schwäbische Hauptstadt ihre ganze landschaftliche Schönheit.

Die große Kundgebung, das Hauptereignis

Mit strahlendem Sonnenschein brach ebenfalls der 13. August an, in dessen Mittelpunkt die feierliche große Kundgebung als das Hauptereignis des 3. Reichsgartenbautages stand. Der Versammlungsort, die Wiese gegenüber dem Haupteingang zur Reichsgartenschau, war in besonders feierlicher Form ausgestattet worden. Fahnen, Blumen und Ehrenportalen, mit Grün und Blumen geschmückte Säulen säumten das geräumige Wiesengelände. Bereits lange vor Anfang der Kundgebung begann der Anmarsch der schaffenden

Menschen des großdeutschen Gartenbaus, die gekommen waren, um zu hören, wo und wie sie sich im großen Leistungstemp der deutschen Wirtschaft einschalten können und welches die Richtlinien für die kommende Arbeit sind. Dank und Anerkennung sollen hier der Organisationsleitung des 3. Reichsgartenbautages, die von der Reichshauptabteilung I des Reichsnährstandes gestellt wurde, für die unermüdete schwere Arbeit ausgesprochen werden. Die Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht, Reichsnährstand, Reichsarbeitsdienst und der Stadt Stuttgart, darunter Ministerialdirektor Moritz und Ministerialdirigent Schuster vom Reichsernährungsministerium, sowie Reichshauptabteilungsleiter III Kiper bewiesen das rege Interesse und die große Bedeutung, die dieser Kundgebung und damit den Belangen des Gartenbaus überhaupt beigemessen wurde. Die Hauptvereini-

gung hatte aus den Reihen der Nachwuchskräfte des deutschen Gartenbaus die Sieger und Siegerinnen des diesjährigen Reichsberufswettkampfes eingeladen, die bei der Hauptkundgebung auf der Tribüne einen besonderen Ehrenplatz erhalten hatten. Die Leitung der Kundgebung lag in den Händen von Abteilungsleiter II E Professor Ebert. Marschmusik leitete die feierliche Kundgebung ein. Dann begrüßte der ehrenamtliche Führer des deutschen Gartenbaus, Johannes Boettner, die aus allen Teilen des Reiches zu vielen Tausenden erschienenen Berufskameraden und die Ehrengäste. Mit besonderer Genugtuung stellte er fest, daß der Reichshauptabteilungsleiter III den Reichsgartenbautag zum Anlaß genommen habe, um seine Mitarbeiter aus dem Reich an dieser Kundgebung teilnehmen zu lassen und um mit ihnen die Fragen, die einer dringenden Lösung bedürfen, zu klären.

unserer Erzeugung gerade bei Obst und Gemüse eine Qualitätssteigerung vor sich gegangen ist, die nur mit harter Mühe zu erreichen war. Die wollen wir erhalten!

Ich glaube, es gibt kaum ein Gebiet der Wirtschaft, das so feinerwichtig ist wie der Markt mit Obst und Gemüse.

Aus diesem Grunde habe ich schon mit dem Aufbau der gartenbaulichen Marktordnung für Obst und Gemüse andere Wege gehen müssen, als sie sonst in der Marktordnung üblich und richtig sind. Die Eigenart unserer Erzeugnisse läßt eine schematische Preisbildung nicht zu.

Das Kernstück der gartenbaulichen Marktordnung ist der Mengenausgleich. Er ist nur dann möglich, wenn in den großen Anbaugebieten, da wo also wirkliche Massen anfallen, Schleusen errichtet werden, mit Hilfe derer die anfallende Ernte in die richtigen Wege gelenkt werden kann.

Wir alle wissen ja, daß uns unsere Ernten oft gewaltige Ueberernten bringen und daß wir — in kurzen Stunden manchmal — vor Situationen gestellt sind, die die Unterbringung ganz erheblicher Mengen notwendig machen oder auch, die uns plötzlich große Versorgungsengpässen im einzelnen aufzeigen. Diese Dinge sind nur zu überwinden, wenn die Ware erfaßbar ist. Das ist der Grund für den Aufbau der Bezirksabgabestellen, und es kann und soll hier mit aller Klarheit gesagt werden, daß die Bezirksabgabestellen für den Obst- und Gemüsebau außerordentlich segensreich gewirkt haben, ja schließlich entscheidend sind, wollen wir nicht in das Chaos von früher zurückfallen. Denn die Absatzfrage ist von jeher das Problem im Gemüse- und Obstbau gewesen. Mit Hilfe der Bezirksabgabestellen allein ist es möglich, die irgendwo noch vorhandenen Absatzmöglichkeiten zu erschließen. Dazu brauche ich selbstverständlich einen sauberen, anständig arbeitenden Verteilerstand; denn es ist nicht denkbar, diese Funktion in die Hand eines öffentlichen oder halböffentlichen Apparates zu geben. Die Bezirksabgabestelle ist niemals ein Verdienstunternehmen, sondern in allen Fällen nur Treuhänder für die Abgabe der Ware vom Erzeuger an den Verbraucher. Und es ist undenkbar, ohne diesen Apparat heute verantwortlich die Versorgung des Volkes in Krieg und Frieden sicherzustellen.

Die Organisation der Bezirksabgabestellen ermöglicht einen weitgehenden Mengenausgleich. Sie ermöglicht damit weitestgehend einen Preisausgleich und ferner eine Qualitätsverbesserung. Sie ermöglicht der Zentrale und dem einzelnen die Ueberführung über das zweckmäßige Anbauvolumen der einzelnen Arten und Sorten. Sie gibt uns die Möglichkeit der Vereinheitlichung und Vereinfachung im Verpackungs- und Sortenwesen, in der Kennzeichnung, und sie ermöglicht uns — nicht zuletzt auch durch die Ordnung im eigenen Lande — eine sinnvolle Einfuhr durchzuführen; denn die Einfuhr an Gartenbauerzeugnissen ist im Gegensatz zu vielen anderen ein handelspolitisches Problem und nicht in erster Linie ein Problem der Versorgung.

Die Ernte-Erträge dieses Jahres beweisen, daß wir mit dem Gemüsebau in normalen Jahren durchaus in der Lage sind, dem Bedarf zu entsprechen. Es darf aber in gar keinem Fall zu irgendwelchen fieberhaften Veuruhigungen im Anbau kommen, sondern es muß ein jeder bestrebt sein, Ruhe und Stabilität auch in seinem Anbau zu bringen, schon aus Gründen der eigenen Betriebssicherheit.

Eine Frage, die leicht gestellt wird, ist die nach der Zweckmäßigkeit der Anbau-Ausweitung namentlich im Frühgemüse.

Immer wieder und erneut weise ich hierbei darauf hin, daß jede Kapitalinvestition für Gemüsehäuser nur da vertretbar werden kann, wo sie aus eigener Kraft geschieht.

Unsere Parole aus der Erzeugungsschlacht bleibt nach wie vor: Mehr erzeugen und auf der gleichen Fläche besser erzeugen.

Im Obstbau ist die Bedarfsdeckung noch immer am unsichersten. Das hängt nun einmal mit den klimatischen Verhältnissen in unserem Land zusammen. Zudem ist die Ausweitung des Verbrauchs noch durchaus nicht an einer letzten Grenze angekommen. Aus diesem Grunde auch sind die Maßnahmen der Reichsregierung zur Unterstützung und Ausweitung des Obstbaues außerordentlich zu begrüßen. Im übrigen ist mit diesem Einfluß von Mitteln die Fürsorge des Staates nicht erschöpft. Das Wirksamste, das uns für den deutschen Gartenbau gegeben wurde, ist die Marktordnung und der Einfluß der handelspolitischen Maßnahmen, die in weitestgehendem Umfang wieder dem Beruf selbst in die Hand gegeben sind.

Die Funktionen der gemischten Ausschüsse, die Funktionen der Reichsstelle, die Funktionen der

Dank der Stadt Stuttgart an die Gärtner

Nabezu vier Millionen Besucher sind bis heute durch diese wundervolle Ausstellung gegangen, voll Bewunderung und Anerkennung für diese hervorragende Leistung des deutschen Gartenbaus, stellte Stadtrat Dr. Konekamp fest, der im Auftrag von Oberbürgermeister Dr. Strobl den Gärtnern Gruß und Willkomm entbot. In knapp zwei Jahren sei hier unter den schwierigsten Verhältnissen dank dem unermüdeten tatkräftigen Einsatz des Gärtners ein großes, einzigartiges Werk entstanden. Für die Stadt Stuttgart selbst bedeutet diese Reichsgartenschau mehr als nur eine Ausstellung mit starkem Fremdenverkehr. Stuttgart, das alte „Stuttgart“, hat den Namen einer Gartenstadt schon in die Wiege gelegt bekommen. Und die Natur hat der schwäbischen Gauhauptstadt eine einzigartige landschaftliche Lage als Patengeschenk mit auf den Lebensweg gegeben. Dieses Geschenk der Natur zu erhalten, zu pflegen und zu mehrten

ist die besondere Aufgabe dieser Stadt. In den Dienst dieser Aufgabe ist auch die Reichsgartenschau in allererster Linie gestellt.

Dann machte sich Landesbauernführer Arnold zum Vorkämpfer der Gärtner Württembergs, wo ja von jeher der Gartenbau in allen seinen Zweigen eine große Rolle spielte, und denen die Reichsgartenschau Gelegenheit gab, ihre Leistungen zu zeigen. An der bereits erwiderten Leistungsförderung im deutschen Gartenbau habe der schwäbische Gärtner einen wesentlichen Anteil. Das Ziel müsse sein, nicht nur den erreichten Stand zu halten, sondern Güte und Menge der Gartenbauerzeugnisse ohne Vergrößerung der Anbaufläche weiter zu steigern.

Dann ergriff der Reichsachwart Gartenbau und Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft, Johannes Boettner, das Wort zu seinen bedeutungsvollen und richtunggebenden Ausführungen.

Reichstachwart Boettner: Entscheidend allein ist die Versorgungssicherung des Volkes

Lage und Einsatz des Gartenbaues

Das besondere Kennzeichen unseres Berufes, das für die meisten, die ihm nicht nahe stehen, zunächst überraschend ist, ist die außerordentliche Vielgestaltigkeit. Es gibt wohl kaum eine andere Berufsgruppe, die so in der Breite fast aller Lebensbereiche mitverankert ist, wie der Gartenbau. So verbindet sie doch alle eines, das ist das besondere Wesen des Gärtners, der durch seine intensive Beschäftigung mit der Pflanze, durch das im Beruf gegebene tiefe Eindringen in die Geheimnisse der Natur, in das biologische Werden und Geschehen des Lebens eigenartig im Inneren und äußerlich einen gleichen Klang hat.

Und so verschieben wir auch sein mögen, in einem ist der Gartenbau ganz einzig, in dem Willen zum Dienst am Aufbau und der reichhaltigen Hingabe an die Erfordernisse der neuen Zeit, in der reifsten Einmütigkeit aller deutschen Gärtner zum vollen vorbehaltlosen Einsatz für Volk und Staat.

Dieser Einsatz, zu dem wir uns hier auf dem Reichsgartenbautag bekennen, erhält seine besondere Note dadurch, daß unser Beruf aus der Enge berufständigen Denkens sich weitete zu einem Lebenselement des gesamten Volkes. Anknüpfend an das Wort des Führers: „Das Recht auf Boden der Heimat ist das heiligste, das der Mensch hat“, erklärte Boettner, wir aber, die Gärtner von Beruf, wollen in diesem neuen Werden mit unserer Arbeit zum tragenden Gerüst werden.

Aus der verantwortlichen Haltung dieser Ueberlegung heraus müssen manchmal harte Forderungen gestellt und durchgeführt werden, die in erster Linie an uns selbst, hier und da aber auch an Stellen gerichtet sein müssen, die diese Entwicklung zu beintragenden geeignet erscheinen können.

Ich fasse die vielen Einzelzüge des Gartenbaues zusammen in drei Gruppen, weil ich glaube, daß diese drei Gruppen im großen gesehen ein einheitliches Vorzeichen tragen:

Das ist der Blumen- und Pflanzbau, eingeschlossen die Gartengestaltung und die Gartenausführung. Da ist zum zweiten der Baum-, schulen- und Samenbau, und da ist zum dritten der Obst- und Gemüsebau.

1. Aus der Bedeutung, die der Obst- und Gemüsebau in der Ernährungssicherung des Volkes nicht nur im Frieden, sondern auch im Ernstfalle hat, ist begreiflich, daß seine Betrachtung an erster Stelle steht.

Und darum ist auch bei all dem, was hierzu zu sagen ist, die Frage des wirtschaftlichen Ergebnisses des Einzelbetriebes erst in zweiter Linie interessant. Entscheidend allein ist die Versorgungssicherung des Volkes.

Ich sage das mit aller Härte, auch wenn ich daran denke, daß die Träger des erwerbsmäßigen Obst- und Gemüsebaues für die blutsmäßige Sicherung des Volkes bedeutungsvoll und eines starken Schutzes wert sind.

Aber die Sicherung der Versorgung ist gerade im Sektor Gemüse und Obst eine ungeheuer komplizierte Aufgabe, deren Schwierigkeit sich ergibt aus der Eigenart unseres Berufes und unserer Erzeugnisse, aus der Leichtverderblichkeit, aus dem raschen Verfall. Diese Aufgabe kann nicht gelöst werden mit Zufallskenntnissen unorganisierten und wildbanauer Betriebe, sondern durch klare und sichere Führung, die die Stabilität der Erzeugung und Ruhe der Arbeit gewährleistet.

Wir vermeiden es unter allen Umständen, in die Betriebsführung des einzelnen hineinzuwischen. Wir sorgen aber dafür, daß die Mittel der Marktordnung den einzelnen Berufskameraden die Notwendigkeit eines disziplinierten Anbaues erkennen lassen und ihm die Möglichkeit zu diesem Anbau geben. Nur mit gesunden Betrieben kann unsere Aufgabe bewältigt werden. Man kann ja auch nur mit einer gesunden Truppe eine Schlacht gewinnen.

Im Obst- und Gemüsebau ist noch nie jemand reich geworden, wohl aber hat schon mancher sein Vermögen dabei verloren. Unsere marktordnenden Maßnahmen haben die dringendste wirtschaftliche Absicherung der Berufskameraden zum Ziel, die im Augenblick besonders schwer erscheint. Den Mangel an Arbeitskraft im Einzelbetrieb zu überwinden, gibt es kein Allheilmittel. Es gibt nur den persönlichen Einsatz des Betriebsführers, der Wege finden muß, dieser Not Herr zu werden. Ist unsere Arbeit weitestgehend auch heute noch reine Handarbeit und nur bis zu einer gewissen Grenze durch Motorisierung herabzumindern, so soll und muß im einzelnen doch geschehen, was in diesen Dingen möglich ist. Daneben aber läßt sich durch zielbewußte Mechanisierung der Arbeit und der Betriebe überall noch vieles erreichen.

Neben anderen Dingen war der größte Kraftvergeuder im Gartenbau, insbesondere im Obst-

und Gemüsebau, in der Vergangenheit das Absatzwesen. Das Marktängertum hat in allen Teilen des Reiches Unmengen an Arbeitsstunden nicht nur der Betriebsinhaber, sondern oft auch unserer Frauen verschlungen, und wer einmal erst den Segen der Marktordnung im eigenen Betrieb nach der Richtung hin gespürt hat, daß ihm die Marktordnung Sorge und Zeit um den Absatz der Ware abnimmt, der braucht nicht mehr zur Marktordnung befehrt zu werden.

Einer meiner Mitarbeiter und guter Freund von mir hat hierzu im übrigen ein sehr wahres Wort ausgesprochen: „Das Selbstmarkt der Erzeuger, das wir ja für kleine und kleinste Betriebe gern zulassen wollen, das wir aber im großen und ganzen für verderblich halten, das Selbstmarkt der Erzeuger ist der erste Schritt zur Landflucht.“ Schon aus diesem Grunde müssen alle Bestrebungen, die sich irgendwo gegen den in der Marktordnung eingeführten gemeinsamen Absatz wenden, auf das Schärfste abgelehnt werden.

Das andere Element nun, das die Wirtschaftlichkeit der Betriebe, die wir erhalten müssen um der Versorgung willen, auf das stärkste beeinflusst, sind die Preise.

Der Gartenbau hat das allergrößte Interesse an niedrigen Preisen für seine Erzeugnisse, und jede überhöhte Preisbindung muß sich gegen uns selbst wenden.

Wir wollen — bemußt auch im Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit — Preise für unsere Erzeugnisse, die jeder einzelne bezahlen kann. Allerdings ist hierbei Selbstverständlichkeit, daß diese Preise so sein müssen, daß der normalgelagerte und fleißig arbeitende Betrieb seine Existenz gesichert sieht. Es ist nun einmal so, daß die Erzeugnisse des Gartenbaues nicht nur dem Wetter gegenüber außerordentlich empfindlich sind, sondern daß sie auch sehr empfindlich sind einer falschen Preispolitik gegenüber. Wir können und dürfen aber nicht zulassen, daß wegen unzureichender Preise in einem Jahr der Anbau im nächsten so zurückgeht, daß die Versorgung gefährdet ist. Und es muß ferner verhindert werden, daß eine Preisfestsetzung nicht nur den mengenmäßigen Anbau gefährdet, sondern auch den Qualitätsanbau.

Wenn wir auf unsere Arbeit in der nationalsozialistischen Wirtschaft zurückblicken, dann dürfen wir deutschen Gärtner mit Stolz feststellen, daß in

le ke
(11010
lung
30 24
\$
RM.
800
RM.
1889
RM.
1.30 à
inkl.
iger.
Sack
on
2152
inkl.
reise
2878
est.